

Musik kann positive gruppensdynamische Prozesse in Gang bringen, diese untersttutzen und beschleunigen.

Team Samba

Musik unterscheidet uns von allen anderen Lebewesen. Denn nur wir Menschen machen, hren und verstehen Musik und sind in der Lage, auf rhythmische und melodische Verlaufe einzugehen. Wir klatschen, wir summen, wir singen und tanzen. Musik hatte von jeher vor allem eine gemeinschaftsbildende Funktion: Menschen zusammenbringen und in emotional hnliche Zustnde versetzen. Heute erleben wir diese ursprngliche Funktion der Musik nur noch rudimentr – und meist eher als Zuhrer denn als aktiver Musiker. Dabei eignet sich die ursprngliche Funktion der Musik hervorragend zur Untersttzung von gruppensdynamischen Prozessen im Business-Alltag. Gerade bei schwierigen Change Management-Prozessen, Fhrungskrfte-Meetings oder Teamveranstal-

tungen kann Musik ihre eigentlichen Stkrken ausspielen und strukturell-organisatorische oder kognitiv geprgte Inhalte solcher Veranstaltungen bestens ergnzen.

Musik in der Geschichte

In jedem Teil der Welt, zu allen Epochen, in jeder Kultur, hat sich der Mensch durch Musik und damit verbundener Bewegung ausgedrckt. Musik und Bewegung sind dem Menschen ureigenste und uralte Ausdrucksformen. Forschungen aus Archologie, Evolutionsbiologie und Anthropologie besttigen die Annahme, dass wir sangen und musizierten, bevor wir Wrter bildeten. Wir sind als Menschen genuin ausgestattet mit der Fhigkeit zu Musik und Tanz, und wir sind empfnglich dafur.

Die emotionale Ebene ist dabei die wesentliche. Dies knnte anzeigen, dass die Wurzel der Musik nicht in der vernunftbegabten jngeren Gehirnrinde liegt, sondern eher in lteren Schichten, die auch Trger von Emotionalitt sind. Die Bedeutung und die Kraft der Musik fr uns Menschen und fr unseren kulturellen Werdegang erschlieft sich aber erst durch die Betrachtung der emotionalen und sozialen Aspekte.

Wir Menschen haben das Bedrfnis und die Fhigkeit, uns in Bezug auf Rhythmus, Musik und Bewegung koordiniert zu verhalten. Dabei ist es vor allem der Rhythmus, der es ermoglicht, uns in greren Gruppen aufeinander abzustimmen. Wir knnen, auf der Basis des Rhythmus, koordiniert singen, tanzen, uns bewegen – und damit auch gemeinsam empfinden. Das ist evolutionr in mehrerer Hinsicht von Bedeutung: Verteidigung von Territorien, die Bildung von Gruppenidentitt, eine emotional

begrndete, stabile Sippen- und Familienbildung, sowie in der Folge die Entstehung von Ritualen und Kulturleistungen.

Und im antiken Athen hatte Musik eine so herausragende Bedeutung, dass sie von den Griechen als Μούσα (Muse) zur Gottheit erhoben wurde. Bei den zyklischen Festen hatten Musik und Tanz nicht nur begleitenden Charakter, sondern sie waren ein wesentlicher Bestandteil – wenn nicht sogar Ursprung der Prozessionen und kultischen Handlungen –, der alle Teilnehmer einband.

Spannend ist, dass diese gemeinschaftsbildende Kraft auch interkulturell funktioniert. Die brasilianische Samba Batucada hat sich aus dem Aufeinandertreffen afrikanischer, europischer und indigener Musikformen herausgebildet und verschmilzt die jeweiligen Aspekte zu einer neuen Form musikalischer Identitt.

Was im Hirn passiert

Diese kulturhistorische Betrachtung von Musik und die Vorstellung einer sozialen Bedeutung etwa darin, dass Bindungen zwischen Individuen zu einer Gruppe und schlieflich zu einem Team entstehen, lsst sich durch psychologische und neurophysiologische Untersuchungen untermauern, wobei sich die zugrunde liegenden neuronalen Prozesse mit modernen Methoden der Hirnforschung przise darstellen lassen. Insbesondere die funktionelle Bildgebung, die Hirnfunktionen dadurch sichtbar macht, dass sie rnderungen des Energie-

Stichwrter in diesem Beitrag

- Teambildung
- Gruppendynamik
- Hirnforschung



*Dr. Frank Zinkant,
Escola de Samba,
Conductor,
Ginsheim*

✉ frank.zinkant@freenet.de



*Priv. Doz.
Dr. Thomas Vogt, Leiter
des Bereichs
Bewegungs-
st-rungen,
Uniklinik Mainz*

✉ tovogt@t-online.de



*Frank Vollet,
Escola de Samba,
Inhaber, Ginsheim*

✉ frankv@escola-de-samba.com

stoffwechsels und der Durchblutung bei diesen Aktivitäten im Vergleich zum Ruhezustand misst, zeigt sehr eindrucksvoll das Zusammenspiel verschiedener Hirnareale. In Verbindung mit neuropsychologischen Untersuchungen zu Lernprozessen ergibt sich ein Bild von dem, wie Musik wahrgenommen wird und was Musik auslösen kann.

Gewinn durch Musik

Dabei wird deutlich, dass eine höchst entwickelte Musikalität eine natürliche und allgemeine Fähigkeit ausschließlich des menschlichen Gehirns ist und dass auch so genannte Nichtmusiker ein sehr genaues impliziertes Wissen über die Komplexität der Mu-

benachbarten Hypothalamus, dem zentralen Ursprung des vegetativen Nervensystems, erklären, warum es bei Musik dazu kommen kann, dass es einem kalt den Rücken hinunter läuft, dass der Blutdruck steigt, dass man aufmerksam gespannt ist.

Eine weitere wichtige Funktion der Basalganglien ist der Einfluss auf die Impulskontrolle. Über den Botenstoff Dopamin werden Belohnungseffekte ausgelöst, die beim Musikhören oder Musikmachen ein Befriedigungsgefühl entstehen lassen, das bis hin zur Ekstase führen kann. Von hier aus lässt sich dann auch der Sprung vom Musikkonsumieren hin zum Musikmachen vornehmen. Die Beobachtung, dass viele Musikkonsumenten beim Hören mitkatschen oder mittrommeln basiert auf kohärenten

konzipieren, dessen Rhythmen und Melodien bekannt und positiv besetzt sind. Außerdem sollte die metrische Syntax (4/4-Takt) unseren üblichen Hörgewohnheiten entsprechen, die Musik nur kurze rhythmische Muster (Clave) aufweisen und auch nur eine geringe taktile Anforderung an Workshop-Teilnehmer stellen. Denn innerhalb kurzer Zeit müssen diese in die Lage versetzt werden können, ein Musikstück zu vollenden. Samba-Groove eignet sich unter diesen Voraussetzungen hervorragend.

Was für die Teilnehmer entsteht, ist weitaus mehr als ein vergnügliches Incentive. Vermittelt werden die mannigfaltigen Analogien des gemeinsamen Sambatrommeln zu den gruppendynamischen Prozessen arbeitsteiliger Organisationen. Es werden positive und nachhaltige Impulse für bessere Zusammenarbeit im normalen Business-Alltag gesetzt. Denn beim gemeinsamen Musizieren gibt es für alle Beteiligten nur ein Ziel: die bestmögliche Form der Zusammenarbeit zu finden, musikalisch so zu interagieren, dass ein gemeinsames Stück entsteht.

Und nicht nur das: Das Konzept muss auch gewährleisten, dass beim gemeinsamen Musizieren eben auch dieses positive Gefühl des Grooves entstehen kann. Rein musikalisch betrachtet setzt die Entstehung von Groove nämlich eine komplexe rhythmische Gestalt voraus, die erst dann zum Tragen kommt, wenn viele rhythmische Muster sich positiv überlappen.

Ausblick

Gemeinsames Musizieren und insbesondere gemeinschaftliches Trommeln bewirkt auf Basis der oben dargestellten Wirkmechanismen eine Reihe äußerst positiver gruppendynamischer Phänomene. Über den Spaß hinaus finden sich in der Team-, Personal- und Organisationsentwicklung nutzenstiftende Anwendungsbereiche. Dabei ist das dargestellte Phänomen kein grundsätzlich neues sondern sehr altes Prinzip, dessen Funktionalität wir durch neueste Hirnforschung nur etwas besser verstehen – und einsetzen können.

Samba Schnupper-Workshop

Personaler, die auf der Suche nach alternativer Teambildung sind, können kostenlos einen Samba Schnupper-Workshop besuchen. Die nächste Veranstaltung findet am 28. Oktober im Neanderthal-Museum in Mettmann statt.

www.escola-de-samba.com

sik besitzen, das etwa dadurch erlernt wurde, dass das Hören von Musik mit bestimmten Ereignissen und Emotionen verbunden war. Schon im Kindesalter wird durch Wahrnehmung einer Sprechmelodie mit ihrem affektiven Charakter die Grundlage zum Spracherwerb gestellt, der durch begleitende Musikdarstellung zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Welchen Gewinn hat nun das Musikwahrnehmen für das Individuum? Zunächst führt die Musikwahrnehmung zu emotionalen Reaktionen und zu einer Vitalisierung des Individuums, die durch enge anatomisch-physiologische Beziehungen zu den Basalganglien und dem limbischen System im Gehirn erklärbar sind. Während die Basalganglien die Motorik und emotionales Lernen steuern, steuert das limbische System entgegengesetzte emotionale Reaktionen, wie etwa das Gefühl des Verliebtseins oder den gewöhnlich mit Angst verbundenen Fluchtreflex, der durch Musik ausgeschaltet werden kann. Die engen Verbindungen von hier zum

Prozessen der Musikverarbeitung und prämotorischer Aktivität in der Handlungsplanung.

Die logische konsequente Weiterentwicklung dieser beschriebenen emotionalen und motorischen Lern- und Erlebniseffekte ist es, dass die eigene motorische Aktivität verbunden mit dem selbst erstellten Musik- oder Rhythmusgenuss eine sehr hohe Stufe im körperlichen Belohnungssystem darstellt und soziale Bindungen in Gruppen aber auch zwischen unterschiedlichen Gruppen fördert. Nach dem Vorbild des Grooves, des freien rhythmischen Musizierens einer Gruppe von Musikern, mit seinen sozio-emotionalen Auswirkungen für Menschen in großen Gruppen kann positive Emotion auch für diejenigen erlebbar werden, die sich aufgrund fehlender instrumentaler Kenntnisse für unmusikalisch halten. Der gruppendynamische Prozess durch spontanes, rhythmisches Musizieren gelingt unabhängig von der angeborenen oder erlernten Musikalität.

Es ist also nahe liegend, Team-Trommel-Workshops in einem Musikstil zu